

Fränkischer Sonntag



THEMENHINWEIS
Interview mit der
Geigerin XYZ
aus NY SEITE ?

Samstag/Sonntag, 21./22. Mai 2011

Beilage für Fränkischer Tag, Bayerische Rundschau, Coburger Tageblatt, Die Kitzinger, Saale-Zeitung



Zensus 2011: Aussterben für Anfänger



Jochen Nützel

Auch wenn die Volkszählung erst gestartet ist, scheint schon sicher: Der Deutsche macht ernst mit dem Aussterben. Früher, wenn sich der Schrumpfermanenvorfall mal gepflegt geschrumpfen wollte, benötigte er die Mitwirkung anderer Völker. Zweimal im ganz großen Stil. Das war nicht schön. Jetzt handelt der Deutsche subtiler: Er macht Gebrauch von seinem Zeugungsverweigerungsrecht.

Eine Welt ohne Deutsche – vor nicht allzu langer Zeit hätte mancher alles dafür gegeben. Und jetzt? Der Ösi flaggt gedanklich schon Halbmaß, wenn er ohne Piefke existieren soll. Das kann er nicht, das hat er nie gelernt. Vielleicht schließt sich er sich ja unserem Vorbild an und stirbt mit aus. Bin mal gespannt, ob wir mit der Volks-Abwicklung in Europa Schule machen. So wie beim Atomausstieg.

Was wird es nicht mehr geben, wenn wir nicht mehr sind? Keiner wird mehr sein, den die Bundeswehr aus dem Ausland zurückholen muss, weil beim Supersonderbilligschnäppchenurlaub rein rechnerisch der Rückflug gar nicht mit drin gewesen sein kann! Keiner mehr, der 700 Millionen Küchenrollen im Jahr verbraucht, für die Zigtausende Bäume geschreddert wurden. Entlaubt ist, was gefällt. Auch der deutsche Wald wird schwarz stehen und schweigen; Trauer aber wird er nicht tragen, wenn keiner mehr die Axt an unseren Stammbaum legt oder mit Geländewagen durch Hain und Aue pe-esst. Tirilieren wird er, der Forst. Und wozu? Zu Recht! Wie geräuschlos wird es sein ohne uns, dem Haufen mit der größten Partyband-Dichte pro Quadratkilometer? Und wie geruchlos, wenn der Anhauch der letzten, von einem Birkenstockriemen umwölbten Fußschweißwanne verebt ist?

So wie ich uns Deutsche kenne, bekommen wir das mit dem Aussterben prima hin. Wenn wir was anfangen, bringen wir es zu Ende. In diesem Fall unser Dasein. Unser Dahaben, die Rente, haben wir schon vor Jahren zum Ausstopfen getragen. Jetzt ist es gut, dass wir unserer siechenden Daseinsvorsorge hinterhersterben. Blöd wäre nur, wenn wir aussterben und es ist doch noch Rente übrig. Unser Moos für den Moslem, der uns überlebt und beerbt? Egal. Er kann ja einen Gedenktag für uns Deutsche einrichten. Vielleicht pilgert er dann zum Grillplatz des himmlischen Friedens. Ich höre schon die Werbung auf Al Jazeera: „Mekka macht das Würstchen.“

Der Zerstörer der Illusionen

PHILOSOPHIE Den atheistischen Denker Joachim Kahl zieht nicht nur sein Vorbild Ludwig Feuerbach nach Franken.



Hl. Dionysius

es denn gar keine Hoffnung für die Menschheit, nur das schiere Nichts? Leben nach dem Tod? „Nein!“, antwortet Joachim Kahl, da sei nichts – absolut ist nur die Natur.

Vom Theologen zum Marxisten

Schon während seines Theologiestudiums sei er zum Atheisten geworden. Abgeschlossen habe er mit dem Grad eines Dr. theol. und zugleich mit der Gewissheit, dass niemand da sei, der über uns wacht, der uns geschaffen hat und der uns zu sich ruft. „Der Mensch ist ein sterbliches Wesen. Der Mensch ist nicht nur scheinbar, wie ihn die christliche Theologie sieht.“ Doch das Gehirn sei nicht der einzige Träger unserer Intelligenz. Goethes Gedanken seien präsent und unser geistiges Schaffen werde durch elektronische Medien gespeichert, es bleibe somit den Nachgeborenen erhalten.

„Das, was ich zu sagen habe, ist in meinem Buch ‚Weltlicher Humanismus‘ gesagt. Alles, was mir jetzt durch den Kopf geht, sind Verfeinerungen und Konkretisierungen“, sinniert der 70-Jährige. In seinem Leben sei er zwei großen weltanschaulichen Irrtümern aufgesessen – zunächst als evangelischer Theologe und dann, als er dem Marxismus verfallen sei. Dem Zeitgeist folgend, habe er versucht, die Leere zu füllen und im Marxismus befriedigende Antworten zu finden –

blieben sein soll, mag ein Mysterium sein; dass sie in der figürlichen Darstellung in Vierzehnheiligen aus dem Hals ragt, ist skurril. Jedenfalls vom Standpunkt eines Philosophen, dessen weltlicher Humanismus alles Religiöse als Selbstbetrug ansieht. Gibt

„Wenn das Hirn stirbt, sterben auch Seele und Geist ab, mit dem Tod ist alles aus.“

Joachim Kahl
Philosoph

„das bedauere ich sehr“. Wissend um die Verführbarkeit der Menschen im Geistigen und Moralischen, sagt Joachim Kahl: „Alles missionarisch Eifernde, alles Fanatische ist mir zuwider.“ Das gilt für den mittelalterlich-fundamentalistischen Blutkult ebenso wie für die zweifelhafte Seligsprechung Johannes Pauls II. „Natürlich gibt es einen Gotteswahn“, sagt er, „eine pathologische Form des Gottesglaubens.“ Darauf hat er in seinen Büchern immer wieder hingewiesen, etwa im 1968 erschienenen „Das Elend des Christentums“, in dem er Heiden- und Hexenverfolgung ebenso benennt wie die Verteufelung der Sexualität und die Diffamierung der Frauen.

Was ihn umtreibt, sind die Abgründe in der menschlichen Natur, das Janusköpfige, Ambivalente, etwa dass Liebe in Hass umschlagen kann. Das ist der Stoff, aus dem er für seine philosophischen Vorträge schöpft. Nein, zum Misanthropen im Sinne Schopenhauers sei er nicht mutiert. Vielmehr nehme er eine skeptische Doppelposition ein: Joachim Kahl vertritt eine epikureische Lebensphilosophie, sieht aber gleichwohl die Abgründe der menschlichen Psyche. „Weltlicher Humanismus ist kein Welterlösungsinstrument. Ich würde nie behaupten, die Welt müsse erst atheistisch werden, um

glücklich sein zu können. Das ist Unfug.“ Der gebürtige Kölner, der seit vielen Jahrzehnten in Marburg lebt, ist durch den „Bund für Geistesfreiheit“ eng mit Franken verbunden. Eine Zeitlang hatte er sogar eine Zweitwohnung in Nürnberg, nicht nur um Ludwig Feuerbach nahe zu sein, der auf dem Johannisfriedhof ruht. Zahllose Seminare und Vortragsveranstaltungen bestritt der suchende Atheist in Franken. Seine Kernthese besteht in einem Atheismus, der die Gefühle anderer nicht verletzt.

Dionysius als Gleichnis

Feuerbachs Dialogfähigkeit ist ihm dabei Vorbild. Religion sei eine Illusion, sie werde von vielen Menschen als Strohhalm gesehen, sagt er. Wenngleich viele Christen ihrer Kirche den Rücken kehrten, zumindest nicht mehr die Gottesdienste besuchten, hielten sie dennoch an einer Patchwork-Variante ihrer Religion fest. Aber was ist mit dem heiligen Dionysius? Wofür gab er sein Leben? Die Legende berichtet, Dionysius habe auf dem Richtplatz am Montmartre sein abgeschlagenes Haupt aufgenommen, habe es in einer Quelle gewaschen und sei mit dem Kopf in den Händen sechs Kilometer gegangen, bis zu der Stelle, wo er begraben werden wollte. Ist der kopflose Heilige eine Metapher für die Ambivalenz allen irdischen Lebens, ein Puzzleteilchen für den modernen Patchwork-Glauben? Seht her: Einen solchen Heiligen kann es nach unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen zwar nie gegeben haben, aber schön wäre es schon, wenn da einer gewesen wäre, der sein Leben hingab für seinen Glauben. Einer, der die Kraft hatte, dem Tod zu trotzen – und sei es auch nur für einige Zeit. Dionysius wird noch immer gegen Kopfschmerzen angerufen, aber auch gegen Tollwut, Geistesunruhe und Seelenleiden.

VON MATTHIAS EINWAG

Der heilige Dionysius ist tot. Doch eine Figur in der Basilika Vierzehnheiligen erinnert noch an ihn. Goethe ist ebenfalls tot. Aber seine Spiritualität ist durch Papier und Druckerschwärze überliefert. Joachim Kahl lebt. Doch er verneint, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Mit dem Tod ist alles aus, sagt er. „Wenn das Hirn stirbt, sterben auch Seele und Geist ab“, urteilt Joachim Kahl, „mit dem Tod ist alles aus für das Individuum.“ Das Universum wird weiter bestehen und alle Spuren menschlichen Lebens werden irgendwann verschwunden sein.

So gesehen hat der heilige Dionysius für eine begrenzte Zeitspanne mehr erreicht als Milliarden andere Menschen. Er ist im kollektiven Gedächtnis der Menschheit präsent. Joachim Kahl erzählt, dass ihn, den Atheisten, gerade diese Heiligenfigur stets faszinierte. Die archaische Darstellung des Heiligen mit dem abgeschlagenen Kopf macht Eindruck. Wahrscheinlich, weil der Gottesmann mit dem Kopf unter dem Arm herumläuft, was Gläubigen und Ungläubigen einen süßen Schauer über den Rücken laufen lässt. Dass die Gurgel des Dionysius beim Abschlagen des Hauptes unverletzt ge-

SEITENNAME

Hinweis auf ein Thema im FS

► SEITE ?

SEITENNAME

Hinweis auf ein Thema im FS

► SEITE ?

SEITENNAME

Hinweis auf ein Thema im FS

► SEITE ?